

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 58 (1985)

Heft: [8]

Artikel: Werterziehung als Aufgabe der Schule

Autor: Buol, Conrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Lesu

Die Schule als Teil unseres gesellschaftlichen Systems steht im Spannungsfeld des Bleibenden und des sich Wandelnden. Einerseits soll sie die bleibenden Werte unserer Gesellschaft und Kultur vermitteln, andererseits soll sie die sich wandelnden Anforderungen und Bedürfnisse berücksichtigen. Den richtigen Weg zwischen den beiden Polen zu finden, ist nicht leicht. Weder ein extrem verharrender Konservatismus, noch ein revolutionäres Vorwärtstreben führen zum Ziel. Da heute viele im Leben keinen Sinn mehr sehen, von Sinnleere geprägt, von der Sinnlosigkeit überzeugt sind, fällt es auch der Schule schwer, sich nach bleibenden Werten auszurichten. Dass es Grundwerte des Lebens gibt, die wir ins Zentrum unserer Erziehungs- und Bildungsarbeit zu stellen haben, postuliert Conrad Buol in seinem Artikel.

Haenssler

Werterziehung als Aufgabe der Schule

von Dr. Conrad Buol, alt Seminardirektor (Chur)

Eduard Spranger, ein wegweisender Kulturpädagoge, der den Zweiten Weltkrieg als Deutscher erlebte und erlitt, forderte in den folgenden Jahren mit allem Nachdruck den «Aufbau einer Wertwelt», die er für wichtiger hielt als die Wissenswelt. Gibt es *Werte und Normen*, die *allgemein gültig* sind? Gültig auch im Wandel der Zeit?

Abhängigkeit von Zeitgeist und Lebensumständen

Sicher ist, dass die Gewichtung einzelner Werte durch den jeweiligen *Zeitgeist* mitbestimmt wird. Als Ausdruck einer verbreiteten Religiosität errichtete man im Mittelalter beeindruckende Dome. Die Aufklärung erhob die Vernunft zur richtungweisenden Kraft. Unsere heutige Industriegesellschaft wird durch rasante Entwicklun-

Herausgeber / Editeur: Verband Schweiz. Privatschulen / Fédération Suisse des Ecoles privées
Redaktion / Rédaction: Dr. Fred Haenssler, Alpeneggstrasse 1, 3012 Bern, Telefon 031 / 23 35 35
Druck / Impression: Ott Verlag+Druck AG, 3607 Thun 7, Telefon 033 / 22 16 22
Inserate / Annonces: Ott Verlag Thun, Postfach 22, 3607 Thun 7, Telefon 033 / 22 16 22
Jahres-Abonnement / Abonnement annuel: Fr. 30.- / Einzelhefte / Numéros isolés: Fr. 3.-
Erscheinungsweise / Mode de parution: Monatlich / Mensuel

gen von Wissenschaft und Technik beeindruckt, auch beängstigt. Zum Glauben an eine fast unbegrenzte *Machbarkeit* mischt sich das *Gefühl des Ausgeliefertseins, der Bedrohung*.

Die Gewichtung von Werten ist, wie vom Zeitgeist, auch von den je besonderen *Lebensumständen* abhängig, zum Beispiel von politisch-wirtschaftlichen Verhältnissen. Nahrung wird für Millionen hungernder Menschen zu einem zentralen Wert. Freiheit, insbesondere Meinungs- und Versammlungsfreiheit, gilt dort, wo sie unterdrückt oder gefährdet ist, als höchst erstrebenswert. Die Arbeit gewinnt, auch bei uns, wieder an Bedeutung, seit sie nicht mehr sicher gewährleistet ist.

Wertung der Schule

Wie verhält es sich mit der Wertung der Schule durch das Volk im Wandel der Zeit? *Heinrich Zschokke*, der zeitweilige Schulleiter in Reichenau GR und spätere Staatsmann und Schriftsteller, schrieb über die *Schule vor rund zweihundert Jahren*: «Jeder Gemeinde war es anheimgestellt, zu tun, was ihr in dieser Angelegenheit beliebte. Dem Landmann lag aber wenig daran, dass seine Kinder mehr lernten, als für Haus und Stall nötig sein konnte . . . Die Schule dauerte kurze Zeit und wurde auch während dieser sehr unregelmässig besucht, da ein Schulzwang nicht bestand. Viehhirten und Sennen genossen höheren Lohn als viele Schulmeister. Diese selbst waren meist bildungslose Menschen.»

Sonderbar waren oft die *Kriterien* für die Wahl eines Lehrers. Beim einen Kandidaten war die laute Stimme zum Vorsingen in der Kirche ausschlaggebend; andernorts wurden «saubere hend zum Schryben» verlangt. Manche Anwärter wollten sich der Lehrtätigkeit, so wird berichtet, «aus bürgerlicher Faulheit» zuwenden.

Die Schulen galten als «*Pflanzgärten der Kirchen*», indem mit Katechismus und Lobwassers Psalmen das Buchstabieren und Lesen lautstark geübt wurden. In engen, überfüllten Schulstuben sassen und stiessen sich nicht selten rund 70 Kinder. Die Zucht wurde oft im wörtlichen Sinne gehandhabt.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ist aber auch die Zeit, in welcher durch persönliche Initiative aufgeschlossener Bürger *private Mittelschulen* gegründet wurden, wie etwa die sogenannten Schulrepubliken in Graubünden (in Haldenstein, Marschlins, Jenins und Reichenau) und in andern Regionen. Es wurde eine schon erstaunlich vielseitige Bildung in Sprachen, Naturwissenschaften und Kunstfächern geboten und durch lebendigen Anschauungsunterricht in republikanische Ordnungen eingeführt. Solche Schulen wurden allerdings fast ausschliesslich von Söhnen führender Schichten des In- und Auslandes besucht.

So ist das *Bild uneinheitlich*: eine im Sinne der Aufklärung vom Glauben an die Menschenbildung beseelte Haltung weitblickender Persönlichkeiten neben einer im allgemeinen geringen Wertung der Volksschule.

Ein seitheriger *Wandel* ist unverkennbar. Die *Bedeutung der Volksschule* wird heute anerkannt, auch wo man sie mehr als Zuweiser von Bildungschancen und damit spätern Berufschancen denn als Stätte der Menschenbildung betrachtet. Besonders in ländlichen Gegenden weiss man, dass die Schule zum geistigen Leben eines Dorfes gehört, dass viele Lehrer neben der täglichen Bildungsarbeit zur Pflege der Dorfkultur beitragen. Manchenorts werden Lehrern auch politische Aufgaben übertragen. Wo die Schule heute infolge des Rückganges der Schülerzahl gefährdet ist, ist man besorgt; denn der Verlust einer Schule ist Verlust an kultureller Substanz.

Vielfalt der Werthaltungen

Vielfältig sind die heute angepriesenen Werte in anderen Bereichen und die Werthaltungen. Wir denken etwa an den Rummel um sportliche Wettkämpfe, an den Kult um Geschwindigkeit und eine weitgehende Abhängigkeit vom Auto. Unsere technischen Medien bringen zwar auch ausgezeichnete Sendungen zu Natur und Kultur; aber es wächst die unreflektierte Beeinflussung (Haefner) der Hörer durch die Berieselung mit dem heiser-sentimentalen Gekreisch von Schlager- und Popsängern und mit Gewaltszenen und Reklamen am Bildschirm.

Bei der Vielfalt von Bildern und oft marktschreierisch angepriesenen Werten fällt die *Orientierung nicht leicht*. Das gilt vor allem für Jugendliche, die sich mit materiellen Werten und hohlen Schlagwörtern nicht zufriedengeben möchten.

Es melden sich «*Zweifel am Sinn*» (E. A. Kägi in der NZZ vom 24. Dez. 1981). Nach Erich A. Kägi leiden heute viele Menschen an einem «abgründigen Sinnlosigkeitsgefühl, das mit einem Leeregefühl vergesellschaftet ist». Das Wissen unserer Generation um die Gefährdung der Lebensgrundlagen, auch um die so unterschiedlichen Haltungen der Erwachsenen gegenüber diesen Gefahren erzeugt Angst. Neben allen Zweifeln und Ängsten gibt es aber auch das aufrichtige *Suchen nach Sinn und Werten*, gerade in der aufwachsenden Generation.

Die Wertfrage in der Pädagogik

In der Pädagogik ist die Frage nach den Werten immer wieder gestellt worden. Einige Hinweise mögen dies erhellen. *J. C. Orelli* hat im Rückblick auf seine Zeit in Yverdon hervorgehoben, *Pestalozzi* habe in seinen Schülern ein Sensorium «für zeitüberlegene Werte, für das im höheren Sinne Menschliche» geweckt. *J. F. Herbart* forderte die Ausrichtung der Gedanken auf ethische Ideen und Werte, wie die Ideen der innern Freiheit, des Wohlwollens und des Rechts. *G. Kerschensteiner* sprach vom Wertsinn, vom Bedürfnis der Jugendlichen nach seelischem Wertwachstum. In der Nachfolge von *E. Spranger*, den wir eingangs erwähnten, ging es auch *O. F. Bollnow* um die Erweckung von Gesinnungen und Werthaltungen.

Es drängt sich nun die Frage auf: Gibt es auch tragfähige Werte für *unsere Zeit*? Wir glauben ja.

Menschenrechte

Es ist zunächst eine Wertgruppe zu nennen, die 1948 durch die Vereinten Nationen proklamiert wurde als die «*Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*». Die hier postulierten Rechte und Werte behalten ihre Bedeutung, auch wenn sie weltweit noch zu wenig im Bewusstsein der Völker verankert sind und vielenorts aufs schändlichste verletzt werden. Artikel 1 spricht davon, dass alle Menschen gleich an Würde und Rechten geboren werden. Die *Würde*, ein zeitüberdauernder Wert. Für *Pestalozzi* ist der Mensch «durch die Würde allein Mensch, ohne sie hört er auf, es zu sein. Sie, diese Würde, ist das einzige Ziel der Menschenbildung und zugleich das erste Mittel für sie». Das *erste Erziehungsmittel* ist sie dann, wenn der Erzieher den Wert und die Eigenart jedes Kindes ernst nimmt. Würde hängt mit Wert zusammen. Die Wertschätzung des Kindes, so wie es ist und noch werden kann, mit seinen Eigenheiten, Mängeln und Möglichkeiten, ist auch nach neuesten Erkenntnissen Grundlage und Hauptmittel der Menschenbildung.

Die Würde ist auch *das Hauptziel*: Der Aufwachsende soll befähigt werden, sich selbst und andere im je besondern Eigenwert zu bejahen. Sich selber, mit allen Widersprüchen, die zum Menschsein gehören, annehmen können ist ein nicht gerin-

ges Stück unserer Lebensaufgabe; ist Voraussetzung, um andere annehmen, lieben zu können. Sich annehmen, aber nicht zu wichtig nehmen gilt auch für den Lehrer, trotz gelegentlichen Gefühlen des Ungenügens. Das Sich-Annehmen kann zu jener heitern Grundstimmung führen, die alles Lehren und Lernen erleichtert. Der Theologe *Paul Tillich* spricht vom Annehmen des Angenommenseins trotz der Unannehmbarkeit. Der Mensch dürfe sich annehmen, weil er sich von Gott angenommen wisse.

Neben der Würde der Person nennen die Menschenrechte die *Freiheit und Integrität* (niemand darf oder dürfte willkürlich festgenommen werden), das Recht auf faire *Gerichtbarkeit*, auf den Schutz der *Familie*, auf die *Gewissens-, Meinungs- und Redefreiheit*, das Recht auf *Nahrung* und menschenwürdige *Unterkunft*, auf *Bildung und Arbeit*, um die wichtigsten zu erwähnen. Übrigens gibt es einen Grundsatzentscheid des Bundesgerichts vom 23. März 1983: Es wird eine Nichtauslieferung von Personen an andere Staaten beschlossen, wenn eine die Menschenrechte verletzende Behandlung befürchtet wird. Die Menschenrechte sind also auch für unsere Rechtsprechung relevant.

Weitere Grundwerte

Ausser den proklamierten Menschenrechten sind weitere Grundwerte zu nennen, die ebenfalls durch die christlich-humanistische Tradition begründet wurden, wie *Mitmenschlichkeit*, Hilfsbereitschaft, *Ehrfurcht* vor der Schöpfung und dem Schöpfer, *Bescheidenheit* – aber auch *Offenheit und Zivilcourage*. Neben sich wandelnden gibt es also zeitüberdauernde Grundwerte.

In letzter Zeit wird der *elementare Wert einer intakten Natur* bewusster anerkannt. Diese galt zwar schon in frühesten Zeiten als etwas Verehrungs- und Kultwürdiges. Es gaben den Baum- und Feldkultus, den Tier- und Wasserkultus (vgl. Chr. Caminada: *Die verzauberten Täler*, Zürich 1961). Gleichzeitig und noch lange Zeit danach galt die Natur als etwas Gegebenes, Gesichertes. Noch Haller, Goethe, Hölderlin, Eichendorff und Keller sahen die Natur nicht in Gefahr, sondern schöpften aus einem vertieften Naturerleben Kraft und Gesundheit. Dieses Vertrauen in die Natur äussert sich in Goethes Ausruf: «Wie herrlich leuchtet mir die Natur» oder im andern Gedichtsanfang: «Und frische Nahrung, neues Blut saug ich aus freier Welt.»

In den letzten Jahren ist eine neue Situation entstanden. Was bisher zwar als etwas Geheimnisvolles, aber doch Gesichertes galt, ist jetzt weitflächig *gefährdet*. Wissenschaftler stellen Schädigungen von Böden und Pflanzen fest, und zwar in einem Ausmass, wie sie selber solche vor Jahrzehnten nicht voraussahen. Diese in Wort und Bild dargelegte Gefährdung löst Besorgnis und Bestürzung, zum Teil auch Mechanismen der Verdrängung aus. Gewisse Kreise wollen nicht wahrhaben, dass etwas, das während Jahrtausenden als in seiner Existenz Gesichertes und Gesundes galt, so plötzlich durch Schadstoffe, die der Mensch erzeugt, in Gefahr ist. In welchem Ausmass Schädigungen, etwa im Verlauf eines Jahrhunderts, fortschreiten, vermag heute niemand vorauszusehen. Die Durchführung von Gegenmassnahmen hängt nicht nur von Vorschriften ab, so unerlässlich und dringlich solche sind, sondern zu einem guten Teil auch von der Haltung der einzelnen Menschen. Gesetze und Vorschriften sind das eine, Einstellungen und Haltungen das andere, wichtigere.

Werterziehung in der Schule

Was kann die Schule tun, um Werthaltungen und Einstellungen zu fördern, den

Erziehung und Bildung sind nie wertfrei. Sie können den Fragen nach Sinn und Unsinn, Wert und Unwert nicht ausweichen. Der *Mensch* ist ein *wertendes Wesen*. Die Schule kann erwähnte Werte wie auch das Verantwortungsbewusstsein im Schulalltag, an Beispielen des täglichen Lebens, der Lektüre, der Realien und Kunstfächer erhellen helfen. Sie kann die freie Meinungsäußerung im Schulzimmer üben lassen; sie kann den Gemeinschaftssinn pflegen bei Spiel, Arbeit und Feier. So ergeben sich verschiedene Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit Menschenrechten; solche bieten auch die üblichen Schulfächer wie Geschichte, Staatskunde und Muttersprache.

Die Sprache als Grundwert

Die Schule kann die *Sprache selbst* als Wert erleben lassen. Das Kind erkennt die Bedeutung des treffenden Ausdrucks im Gespräch und im Wort der Dichter; es lernt, sich am Klang und Rhythmus der Sprache zu freuen. Es erfährt von der Macht des sprachlichen Ausdrucks als Kundgabe und Kundnahme von Gefühlen, Empfindungen, Gedanken und Ideen; es erfährt auch von Grenzen und Missbrauch des Wortes. Das Kind erlebt die Sprache als Mittel, die Welt der Dinge zu ordnen, als Möglichkeit, an den verschiedenen Bereichen des Geistigen teilzuhaben. «Das Geschenk der Sprache ist gross» (Pestalozzi). Die *Achtung vor der Sprache* stärkt das Bemühen, sie sauber zu handhaben. Wenn es schon der Volksschule gelingt, das Sprachgefühl zu wecken und die Muttersprache als bedeutsames Gut erleben zu lassen, kann sie einem heute oft üblichen liederlichen und oberflächlichen Sprachgebrauch entgegenwirken.

Die Muttersprache als Hochsprache wie auch als *Mundart* ist ein fundamentaler kultureller Wert. Die Schule fördert das Verständnis für die Aussagekraft und den Bilderreichtum eines bodenständigen Dialekts. Der Lehrer kann, wenn er nicht selber der regionalen Mundart mächtig ist, in einer besondern Unterrichtsstunde eine geeignete Person in Mundart erzählen oder vorlesen lassen.

Die *Hauptaufgabe* jedoch auch der Volksschule ist die *Pflege der Schriftsprache*. Diese öffnet den Zugang zum grösseren gleichsprachigen Kulturraum. Dichter und Denker aus dieser Sprachgemeinschaft können zur Auseinandersetzung mit Fragen und Werten von Religion, Kunst und Gesellschaft anregen. Die Schriftsprache verdient eine ausgeprägte und sorgfältige Pflege auch in den Medien, weil sie weiteren Kreisen den Zugang zu Sendungen eröffnet als der Dialekt. Dass auch der *Fremdsprache* eine wichtige Brückenfunktion zukommt, wird im allgemeinen anerkannt.

Die Sprache als Grundwert zeichnet den Menschen aus. Durch sie vor allem ist er ein *geistiges Wesen*.

Musische Bildung

Die Schule kann mithelfen zu befähigen, mit offenen Sinnen durch die Welt zu gehen; sie kann befähigen, *bewusster zu schauen und zu staunen*. Die *Sinne* können beitragen, *Sinn* zu erleben: den Sinn etwa für die unermessliche Vielfältigkeit der Natur, für das Schöne in den verschiedensten Gestaltungen der Sprache, Musik, Malerei, der Handarbeit und Volkskunst.

Das *Erleben des Schönen* in den verschiedenen Ausdrucksformen wird ergänzt durch das *Gestalten* der Schüler selber. Die im Kind angelegte Freude am Rhythmisch-Musikalischen, am Rollenspiel, am Gestalterischen überhaupt lässt es Sinn im eigenen Tun erfahren. Das Kind kann sich ferner darin üben, mit gestalteten Gegenständen und mit Darbietungen auch andern Freude zu bereiten. Im Erleben

und Gestalten des Schönen erfährt der Mensch ein Zusammenwirken von Tönen, Rhythmen, Farben und Formen. Die Freude am Schönen ist Bereicherung des Lebens und ist an sich schon ein bedeutender geistiger Wert. Die Freude und innere Gestimmtheit kann die Seele auch für weitere Werte öffnen. Wer zum stillen Staunen und gesammelten Lauschen fähig ist, hat günstige Voraussetzungen für *Grundhaltungen wie Aufgeschlossenheit* (auch im Gespräch, auch sachlichen Fragen gegenüber), *Hingabe, Ehrfurcht*. Die musische Bildung kann zu Sammlung und Besinnung führen, den *Zugang zu Werthaltungen eröffnen* helfen.

Der Münchner Philosophieprofessor *Philipp Lersch* sah in der Nachkriegszeit die besondere Wirkung des Schönheitserlebnisses in der Hingabe an das erlebte oder zu gestaltende Objekt. In der «Einswerdung von Objekt und Subjekt» könne der Mensch, dieses widerspruchsreiche Wesen, subjektive Sorgen und Begehren vergessen und für überpersönliche Werte empfänglich werden.

Die Pflege des Schönen gehört zu den Grundlagen einer umfassenden Menschenbildung. Ihr wäre auf allen Schulstufen genügend *Raum, Zeit und Gestaltungsmöglichkeit* zu gewähren.

Persönliche Verantwortung

Doch bei aller Offenheit für das Schöne wird und kann die Schule nicht verhehlen, dass es in dieser Welt auch das Zerstörerische, Abgründige, Unverstehbare gibt. Dennoch oder gerade deshalb wird sie dem Verständnis für *Natur- und Umweltschutz*, für *gesunde Lebensbedingungen* volle Aufmerksamkeit schenken. Die Schule hat sich solchen Fragen zu stellen, hat die *Verantwortung* wachzurufen für den uns anvertrauten wunderbaren Planeten Erde mit seinen begrenzten Rohstoffen.

Es ist beachtenswert, dass sich heute schon Volksschüler der Mittel- und Oberstufe mit offensichtlichem Interesse und Ernst in Meldungen über die gefährdete Natur vertiefen. Hier stösst der Lehrer in Naturkunde und weiteren Fächern auf fruchtbaren Boden, um beizutragen, Einsichten und Haltungen zu fördern. Er hat hier auch beste Gelegenheit, den *demokratischen Prozess von Willensbildung und Gesetzgebung* zu erhellen. Wo allerdings rasch notwendige Massnahmen lange auf sich warten lassen, meldet sich die Ungeduld einer vorwärtsdrängenden Jugend. Vorbehalte und Kritik werden laut. Dennoch kann allmählich der Sinn für den Wert demokratischer Ordnungen eingesehen werden, der Vorteil einer Rechtsordnung gegenüber einer Willkürherrschaft. Wo freilich Zuständigkeiten für dringliche Massnahmen nicht ausgeschöpft werden und man zunächst – etwa aus Angst vor Unpopularität – auf langwierige Vernehmlassungsverfahren ausweicht, wird das Vertrauen in die Funktionstüchtigkeit der Demokratie auf harte Proben gestellt.

In den Auseinandersetzungen um neue Rechtsordnungen erfährt der Jugendliche das harte Aufeinanderprallen oft egoistischer Gruppen- und Einzelinteressen. Er erfährt etwas von der *politischen Realität*, aber auch von *Grundwerten demokratischer Ordnungen*, von *Grenzen und Möglichkeiten* staatlicher Gemeinschaften und vor allem von der *persönlichen Verantwortung* jedes Einzelnen.

Dass sich in der Schule eine Fülle von Möglichkeiten bietet, um im Aufwachsenden die Beziehung zum *öffentlichen Leben* zu wecken, sei nur angedeutet. Bei Themen wie Wildtiere und Jagd, Fischerei, Getreide, Wald drängen sich Hinweise auf rechtliche Bestimmungen auf. Der Schüler erkennt die Notwendigkeit von Regelungen und

Schlussbemerkungen

Die Förderung von Einstellungen und Haltungen hängt stark von der *Einstellung der Erzieher* ab. Eines darf allerdings nicht übersehen werden: Einstellungen können nicht einfach weitergegeben werden wie die Regeln des Bruchrechnens; sie sind *nicht voll machbar, nicht messbar*. Das ist gut so; denn der Aufwachsende soll seine persönlich zu verantwortenden Einstellungen und Werthaltungen finden. Die Erziehung in Haus und Schule kann dazu ermuntern, ermutigen.

Die Besinnung auf Grundwerte gehört zu den vordringlichsten Aufgaben unserer Zeit und damit auch der Schule. Diese Aufgabe darf nicht durch die vielen übrigen Anliegen, die der Schule unterbreitet werden, an den Rand gedrängt werden. Ob neuerdings weitere Wissensgebiete postuliert werden – die *Frage nach Grundwerten* des Lebens hat *im Zentrum der Erziehungs- und Bildungsarbeit* zu bleiben. Die Unterrichtspläne sind nicht zu überhäufen mit neuen Inhalten; es ist immer auch eine *Entrümpelung* von weniger wichtigen Stoffen zu überprüfen; denn die Besinnung auf Werte bedarf des ruhigen Verweilens. Nur wenn es gelingt, in einer hohen Zahl von Menschen die Bereitschaft für eine Vertiefung in Grundwerte zu wecken, darf auf die Meisterung brennendster existentieller Zeitfragen gehofft werden. Die vorherrschenden Werthaltungen werden entscheidend sein für die Lösung der Aufgaben von heute und morgen.

NZZ 15./16. 6. 85

Die eigene Schule behalten

Seit dem Schuljahr 1977/78 sinken die Schülerzahlen beständig. Besuchte damals in der Schweiz eine Rekordzahl von 905 000 Schülern die obligatorische Schule, so werden es 1988/89 voraussichtlich noch drei Viertel davon – nämlich 675 000 – sein. Als Folge sinken die Klassenbestände; manches Dorf muss um seine Schule fürchten.

Besonders prekär ist die Lage für die Oberstufen des Volksschulwesens. Denn hier teilen sich die Schüler nochmals auf; im Kanton Bern zum Beispiel nach der vierten Klasse in Primar- und Sekundarschüler. Damit aber droht an manchen Orten die Gefahr, die eigenständige Oberstufe zu verlieren. Ein Beispiel dafür ist das Weinbauerdörfchen Twann. Es liegt am Bielersee – in der Mitte zwischen Ligerz und Tüscherz. Bis vor kurzem besass das alte, habliche Dorf Twann eine gesunde schulische Struktur. Zusammen mit den beiden Randgemeinden wurde eine Sekundarschule geführt. Dazu kam in jeder der drei Gemeinden eine selbständige Primarschul-Oberstufe.

Schon 1979 lag die durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse an den Primarschulen in Twann und seinen Nachbargemeinden mit 16 wesentlich unter dem kantonalen Durchschnitt von 21,8. Eine Zusammenlegung der durch Übertritte in die Sekundarschule nochmals verkleinerten Primarschul-Oberstufe mit andern Gemeinden drängte sich auf, wollte man die Oberstufenschule überhaupt behalten. Weil eine Gemeinde wie Twann die eigene Schule schon als ein Zeichen für ihre Lebenskraft braucht, war dieser Wille klar vorhanden. Wichtig ist ja nicht nur, dass die Jugend im Dorf bleibt. Ein Verlust der Schule hiesse, einen Pfeiler der Dorfgemeinschaft herauszureissen.